

Umflungen hat mich so Mittsommernacht
Mit ihren träumerischen Feeereien;
Freund Buck, herbei mit deiner Zaubermacht,
Mit den verwegnen Liebesteufileien!

Zur Hand nimm jener Wunderblume Saft,
Den William dir verleh zu deinen Streichen,
Der heiß're Lieb' aus heißem Hasse schafft;
O gieb durch ihn ein Auge mir zu eigen!

Träufle in jenes eine Blau ihn ein,
Daß, wenn's am goldnen Morgen wieder leuchtet,
In seinem Thau ich les' ein strahlend: Dein!
Im Thau, mit dem's Mittsommernacht besenchtet.

Der natürliche Sohn.

Novelle von Robert Heller.

(Schluß.)

Granvella stand auf und that einige Schritte durch's Zimmer. Wenn es einer Bestätigung bedurft hätte, daß Armand sein Sohn war, so konnte sie nicht deutlicher gegeben werden, als durch das Benehmen des Cardinals. Er ging an ihm vorüber, als sei das Schwert in Jenes Hand ein Knabenspielzeug. Anstatt Wachen zu seinem Schutze, oder auch nur Zeugen herbeizurufen, machte er eine Handbewegung gegen Armand, daß er seine Stimme mäßigen möge! Nichts veränderte sich, außer der Haltung des Mannes, der über die Niederlande gebot. Sie war gebrochen. Aus einem Stolzen war ein Bedemüthigter geworden.

„Renard hatte eine Braut und diese Braut gebar dem Bischöfe von Arras einen Sohn. Dort liegt das Pathengeschenk Renard's auf dem Teppiche,“ sprach er, den Dolch mit dem Fuße fortstoßend. „Es ist etwas spät gekommen, aber es entspricht wenigstens dem Geber. Aller Stolz

der Erde, wenn ich ihn in meiner Brust vereinigte, wiegt die Erschütterung eines solchen Augenblicks nicht auf. Sage mir, Armand, um wie viel hat sich mein Haar seit der letzten Minute verfärbt?“

„Nicht von den Heiligen — von Euch, mein Vater, ersuche ich mir Verzeihung!“ brach Armand aus, auf die Kniee sinkend vor Granvella.

„War es nur Renard, der Dich zu dieser Unthat trieb?“ fragte Granvella.

„Die Liebe, mein Vater, und der Haß zu gleichen Theilen! Katharina van der Root, mit deren Hand Ihr Sachicourt's Dienste belohnen wollt, ist vor Gott und ihrer Mutter meine Verlobte, mein Glaube der protestantische und die Empörung des Landes wider Eure Herrschaft war das Schild, womit ich meine That adelte.“

„Du redest von Empörung, als ständen die Provinzen schon in Waffen gegen mich.“

„Eines Sohnes Mund muß wahr sein — wenn nicht heute oder morgen, so wird die Sturmglocke an einem anderen Tage wider Euch erschallen. Ganz Niederland zieht den Strang dazu.“

„Die Masse des Volkes? Nicht bloß ihre selbstsüchtigen Parteiführer? Die Masse auch, die kleinen Leute, deren Ehrgeiz nichts zu gewinnen, deren Beutel nur zu verlieren hat, mag der Wille eines Königs oder die Anmaßung der Barone die Steuer ausschreiben? — Du sagst ja?“

„Und der Widerwille gegen die Verfolgungen der neuen Kirche,“ fügte Armand hinzu.

Der Cardinal schwieg eine Weile. Dann sagte er:

„So hätte der König diesmal schärfer aus der Ferne gesehen, als ich aus der Nähe? Es bedürfte einer noch stärkeren Hand, als der meinigen in diesen Reichen? Wohl an — wo der Haß die Faust des Sohnes gegen den Vater bewaffnet, räum' ich das Feld. Es wird Einer nach mir kommen, der das Feld gleichfalls räumt, aber von den Feinden.“

Nachdem Granvella diese Worte mehr zu sich selbst, als zu Armand gesprochen, blieb er vor ihm stehen:

„Das war die Begegnung eines Vaters mit seinem Kinde, die erste Begegnung! Sie hat